

TIME IN LANGUAGE AND CULTURE: A CONCEPTUAL ANALYSIS OF GERMAN IDIOMS

Oxana Chira

Assoc. Prof., PhD, “Alec Russo” State University of Bălți

Abstract: *This article examines the concept of time as a linguistic and cultural phenomenon, focusing on fixed expressions and idioms in contemporary German. The analysis centers on phraseological units in which time is represented metaphorically, emotionally, or functionally. By incorporating cognitive, linguocultural, and semantic approaches, the study illustrates how language reflects, structures, and transmits collective conceptions of time.*

The metaphorical and cognitive modeling of the abstract concept of time not only provides vivid insight into temporal experience but also shapes the ways in which time is perceived, discussed, and acted upon. Linguistic expressions such as “die Zeit läuft davon” (“time is running out”), “Zeit schinden” (“to buy time”), or “sich Zeit nehmen” (“to take one’s time”) are not merely idiomatic phrases; they reflect deeply embedded cultural interpretation patterns and mental frameworks that shape the human relationship with time.

Keywords: *time concept; cognitive linguistics; culturology; linguistic conceptualization; idioms; culture-dependent time perception; semantic analysis*

Einleitung

Obwohl Zeit als kulturelle Universalie gilt, stellt sie zugleich eine ethnisch geprägte Kernstruktur dar. Die Konzeptualisierung von Zeit ist eng an die jeweilige Kultur eines Volkes gebunden und weist somit nationalspezifische Merkmale auf, da sie das Ergebnis kognitiver Prozesse ist, die wiederum von historischen, religiösen, natürlichen, geografischen und sozialen Faktoren beeinflusst werden.

Trotz ihrer herausragenden Stellung als Kategorie in der philosophischen Reflexion, entzieht sich die Zeit bis heute einer klaren und eindeutigen Definition – was auf ihren vielschichtigen und instabilen Charakter zurückzuführen ist. Als ein grundlegender Parameter der Welt und zugleich als fundamentale Form menschlicher Erfahrung ist das Zeitmodell sowohl objektiv gegeben als auch subjektiv konstruiert. Der rumänische Philosoph Lucian Blaga hebt in seiner „Trilogia culturii“ die kulturelle Prägung der Zeitwahrnehmung hervor, die er als zeitlichen Horizont bezeichnet. Nach Blaga ist „die menschliche Auffassung von Zeit stets kulturell gefiltert und modelliert, bewusst oder unbewusst, und fungiert damit als ein zentraler Faktor zur Erklärung kultureller Differenzen“ (vgl. Blaga, 2011).

In diesem wissenschaftlichen Ansatz verfolgen wir das Ziel, das Konzept „Zeit“ aus einer neuen, interdisziplinären Perspektive zu untersuchen – unter Einbeziehung psycholinguistischer, ethnolinguistischer, anthropologischer, soziolinguistischer sowie kognitiv-linguistischer Zugänge. Die Problematik der Zeit ist eng verknüpft mit der Frage nach dem menschlichen Bewusstsein: Als fundamentales Attribut des Daseins ist Zeit ein Schlüsselkonzept, das sowohl das kulturelle Imaginäre als auch die Weltanschauung des Menschen prägt. Wir vertreten die Auffassung, dass sich in der heutigen Wissenschaft ein interdisziplinärer Paradigmenwechsel vollzieht, der eine komplexere Betrachtungsweise des Forschungsgegenstandes erlaubt und vielfältige methodische Zugänge eröffnet. Dieser Ansatz trägt dazu bei, die Kluft zwischen Wissenschaft und Kultur deutlich zu verringern. Das jeweilige Zeitmodell liegt jedem menschlichen Handeln zugrunde – auch dem kognitiven Handeln. Die bewusste Wahrnehmung des zeitlichen Modells strukturiert den Erkenntnisprozess und stellt einen wesentlichen Schritt in Richtung eines kulturellen

Relativismus dar. Zeit ist Ausdruck einer ontologischen Weltsicht, die untrennbar mit dem inneren Erleben des Menschen verbunden ist.

Die Weltauffassung des Menschen offenbart sich durch die Sprache. Ihre Analyse ermöglicht Einblicke in das kulturelle Selbstverständnis einer sprachlichen Welt im Verhältnis zu anderen sprachlichen Welten. Die historische Sprache fungiert als Speicher jener imagologischen Strukturen, die die Beziehung zwischen Identität und Alterität konservieren. Als semiotisches Gefüge und soziale Institution ist Sprache das zentrale Mittel zur Aushandlung der soziokulturellen Identität von Individuen und Gruppen. Sie ist das semiotische System, das am besten geeignet ist, die Bedingungen und Folgen historischer Ereignisse – mit unterschiedlicher Genauigkeit – widerzuspiegeln.

Eine Vielzahl phraseologischer Einheiten, die in der deutschen Sprache zur Verbalisierung des Konzeptes „Zeit“ dienen, verweist auf deren hohen heuristischen Wert sowie auf ihren bedeutenden axiologischen Status innerhalb der Konzeptosphäre der deutschen Sprachgemeinschaft. Dies liegt darin begründet, dass die Konzeptualisierung verschiedener Aspekte der Realität maßgeblich von ihrer Lebensrelevanz für die Sprecherinnen und Sprecher abhängt (vgl. Карасик 2002, S. 91). Es besteht die Auffassung, dass Phraseologismen über eine doppelte Bedeutungsebene verfügen. V. Fleischer weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der Begriff Phraseologie einerseits den Teilbereich der Linguistik bezeichnet, der sich mit syntaktisch, semantisch und pragmatisch heterogenen festen Wortverbindungen befasst. Dabei stehen die Analyse und Beschreibung von festen Wendungen, Wortgruppen und idiomatischen Konstruktionen im Vordergrund. Andererseits wird der Begriff Phraseologie auch im Sinne der Gesamtheit aller phraseologischen Einheiten einer Sprache verwendet (vgl. Fleischer 1997).

Dabei ist zu berücksichtigen, dass jedes Konzept als komplexe mentale Einheit neben universellen auch national-kulturelle Komponenten umfasst, da „seine Ausprägung stets durch die kulturelle Zugehörigkeit des Individuums zu einer bestimmten Sprach- und Kulturgemeinschaft mitgeprägt wird“ (Маслова 2008, S. 45).

1. Verbalisierung des Zeitkonzepts in der deutschen Gegenwartssprache

In der deutschen Gegenwartssprache lässt sich eine zunehmende Verbalisierung des Nomens „Zeit“ beobachten. Dabei ist hervorzuheben, dass „die Komponenten der Phraseologismen, die das Konzept „Zeit“ verbalisieren, eine räumliche Bedeutung aufweisen“ (Naumovych, 2022, S. 257), beispielsweise in der Wendung „zwischen Tür und Angel“. Vorgeformte sprachliche Einheiten spiegeln als Teil des kollektiven Wissens allgemeine menschliche Erfahrungen, Beobachtungen sowie Wertvorstellungen einer Gemeinschaft wider. Dabei dienen Alltagserfahrungen und Beobachtungen häufig als gemeinsame oder zumindest ähnliche Bildgrundlagen, wobei nach Földes (vgl. 2007, S. 433) das Vorhandensein kulturspezifischer Besonderheiten nicht ausgeschlossen werden kann.

Diese Entwicklung ist eingebettet in einen allgemeineren Trend zur Dynamisierung sprachlicher Ausdrucksformen, der sich besonders in medialen, alltäglichen und wirtschaftlichen Kontexten manifestiert. Phraseologismen mit den Schlüsselbegriffen Zeit, Stunde, Tag und Nacht sind fest im alltäglichen Sprachgebrauch verankert und verdeutlichen die zentrale Bedeutung dieser Konzepte für die sprachliche Strukturierung zeitlicher Erfahrung.

Mit dem Schlüsselwort „Zeit“

Zeit ist Geld - Zeit gilt als wertvolle Ressource
sich Zeit nehmen - bewusst Zeit für etwas einplanen
keine Zeit verlieren - sofort handeln, effizient sein
die Zeit läuft (davon) - etwas muss bald erledigt sein
aus der Zeit fallen - unzeitgemäß, nicht mehr passend sein

mit der Zeit gehen - modern sein, sich anpassen
Zeit schinden - versuchen, mehr Zeit zu gewinnen

Mit dem Schlüsselwort „Stunde“

die Stunde der Wahrheit - entscheidender Moment
in der letzten Stunde - im allerletzten Moment
auf die letzte Stunde warten - bis ganz zum Schluss warten
jede Stunde zählt - es kommt auf jede Minute an
die Stunde schlägt - der entscheidende Augenblick ist da

Mit dem Schlüsselwort „Tag“

Tag für Tag - jeden Tag, regelmäßig
eines Tages - irgendwann in der Zukunft
am helllichten Tag - mitten am Tag, öffentlich
der Tag der Entscheidung - besonders wichtiger Tag
gute/schlechte Tage haben - sich gut/schlecht fühlen

Mit dem Schlüsselwort „Nacht“

über Nacht - plötzlich, unerwartet schnell
Nacht und Nebel - heimlich, unbemerkt
die Nacht zum Tag machen - sehr lange wach bleiben, feiern
die Nacht durchmachen - nicht schlafen
nachts, wenn alles schläft... - typischer Beginn einer erzählenden Wendung oder Werbung

Aus semantischer Perspektive lässt sich feststellen, dass ein großer Teil der analysierten phraseologischen Einheiten stark metaphorisch geprägt ist. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Redewendung „Die Zeit läuft davon“, in der Zeit als bewegliches Objekt konzeptualisiert wird, das sich der Kontrolle des Menschen entzieht. Solche metaphorischen Strukturen ermöglichen es, ein abstraktes Konzept wie Zeit auf anschauliche Weise zu vermitteln.

Auf kognitiver Ebene spiegeln die untersuchten Phraseologismen die Art und Weise wider, wie Zeit mentale Repräsentationen ausbildet. Sie wird in der deutschen Sprache häufig als messbare, flüchtige, begrenzte oder kontrollierbare Ressource begriffen. Diese kognitive Modellierung prägt nicht nur den Sprachgebrauch, sondern auch die Denkweise der Sprecherinnen und Sprecher, was sich besonders in festen Wendungen wie „sich Zeit nehmen“ oder „Zeit verlieren“ zeigt. Die Phraseologismen sind „ein Appell an ein bestimmtes kulturelles Konzept bzw. Konzepte“ (Зыкова 2014, S. 197).

Hinsichtlich der strukturellen Merkmale lässt sich feststellen, dass phraseologische Einheiten mit dem Konzept „Zeit“ häufig als präpositionale Wendungen, idiomatische Metaphern oder feste nominale bzw. verbale Konstruktionen auftreten. Diese Strukturen sind grammatisch stabil und semantisch stark gebunden, wodurch sie als besonders effektive Träger konzeptueller Bedeutungen fungieren. Ihre semantische Dichte und sprachliche Festigkeit machen sie zu wichtigen Elementen in der sprachlichen Repräsentation kulturell geprägter Zeitvorstellungen.

2. Verbalisierung des Zeitbegriffs im Deutschen

Das Konzept „Zeit“ ist nicht nur inhaltlich von zentraler Bedeutung für die menschliche Erfahrung, sondern auch sprachlich vielfältig realisiert. Im Deutschen lässt sich eine Reihe produktiver Verbalisierungsformen beobachten, durch die das abstrakte Konzept in konkrete, handlungsbezogene sprachliche Strukturen überführt wird. Diese Formen der Verbalisierung

treten in unterschiedlichen grammatischen und stilistischen Kontexten auf und spiegeln sowohl funktionale als auch kulturelle Dimensionen des Zeitbegriffs wider.

1. *Morphologische Verbalisierung durch Ableitung*

Eine erste Gruppe bilden ableitbare Verben, die mithilfe von Suffixen aus dem Substantiv Zeit gebildet werden. Hierzu gehören unter anderem:

zeitigen – ein gehobener, stilistisch markierter Ausdruck mit der Bedeutung „hervorbringen, zur Folge haben“, z. B. „Das Gespräch zeitigte keine Ergebnisse.“

verzeitlichen – ein Begriff mit stark philosophischer Konnotation, z. B. „Er sei folglich ein 'Resultat von Aktivitäten, die ihm eine Richtung geben und ihn verzeitlichen.“

Diese Formen sind selten und finden primär in formelleren, diskursiven Kontexten Verwendung.

2. *Verwendung in zusammengesetzten Verben*

Die Verbalisierung des Zeitkonzepts erfolgt in weitaus größerem Umfang durch zusammengesetzte Verben, bei denen das Adjektiv zeitlich eine modifizierende Funktion innehat, wie beispielsweise in den Konstruktionen zeitlich abstimmen, zeitlich begrenzen oder zeitlich einordnen. Diese Verben werden vorwiegend transitiv verwendet und sind insbesondere im Fachvokabular der Verwaltung, Wissenschaft sowie Technik verankert. Sie ermöglichen eine präzise Kontrolle und Regulierung zeitlicher Abläufe und reflektieren somit eine hochgradig funktionalisierte sprachliche Handhabung temporaler Prozesse.

3. *Funktionsverbgefüge und Konversion*

Ein besonders produktives Feld der Zeitverbalisierung stellt die Gruppe der Funktionsverbgefüge dar, in denen das Substantiv „Zeit“ mit einem meist semantisch leeren, handlungsanzeigenden Verb kombiniert wird. Beispiele hierfür sind Konstruktionen wie *Zeit haben*, *Zeit finden*, *Zeit nehmen* sowie *Zeit verbringen*, *Zeit verlieren*, *Zeit sparen* und *Zeit vergeuden*.

Beispielsätze wie „Wir müssen uns mehr Zeit nehmen“ oder „Sie hat ihre Zeit mit Nebensächlichkeiten vergeudet“ verdeutlichen, dass das Substantiv „Zeit“ trotz seiner grammatikalischen Unveränderlichkeit eine quasiverbale Funktion übernimmt. In diesen Konstruktionen wird „Zeit“ funktional verselbstständigt und steht in enger Verbindung mit menschlichen Handlungen, Entscheidungen und Prioritäten.

3. **Tendenzen und Bedeutung in der Gegenwartssprache**

Die moderne Verwendung zeitbezogener Verben und Strukturen in der deutschen Sprache folgt bestimmten soziokulturellen und diskursiven Tendenzen, die eng mit dem Wandel gesellschaftlicher Zeitwahrnehmung verbunden sind. Die gegenwärtige Gesellschaft ist durch eine zunehmende Taktung, Effizienzorientierung und Optimierung geprägt. Zeit erscheint hier als knappe Ressource, die gemanagt und genutzt werden muss. Entsprechend entstehen feste Wortverbindungen wie: *Zeit managen*, *Zeit effizient nutzen*, *Zeitfenster optimal ausnutzen*, *Zeit optimieren* etc. Diese Begriffe finden sich verstärkt in ökonomischen, technischen und organisatorischen Diskursen und spiegeln eine instrumentelle Sichtweise auf Zeit wider, die sie dem menschlichen Handeln unterordnet.

Die analysierten Einheiten lassen sich mehreren semantischen und funktionalen Feldern zuordnen:

a) Zeit als Heilungsprozess und Reifezeit

Die Zeit heilt alle Wunden; Was lange währt, wird endlich gut; Gut Ding will Weile haben
Diese Redewendungen verankern Zeit im semantischen Feld von Geduld, Heilung und natürlicher Entwicklung. Zeit erscheint hier als ein positiver, regenerativer Faktor, der emotionale oder materielle Zustände verbessert. Die Botschaft dieser Sprüche basiert auf Erfahrungskonzepten: Menschen lernen, dass vieles in der Welt nicht sofort Wirkung zeigt, sondern Prozesse durchlaufen muss. Die Zeit wirkt hier als unsichtbare Kraft, die sowohl psychologische Resilienz als auch praktische Reifung unterstützt.

b) Zeit als ökonomische Ressource

Zeit ist Geld. Hier wird Zeit metaphorisch als Geld oder Ware behandelt. *Time is money:* Entlehnung aus dem Englischen; Globalisierung sprachlicher Zeitkonzepte.

Diese Redewendung ist ökonomisch konnotiert und betont eine instrumentalistische Zeitauffassung. Sie reduziert Zeit auf eine rechenbare und nutzbare Größe, wobei der Fokus auf Effizienz, Produktivität und Gewinnmaximierung liegt. Diese Sichtweise ist eng mit der modernen Arbeitsgesellschaft verbunden und reflektiert kapitalistische Werteordnungen, in denen Leerlauf als Verlust gilt. Interessant ist auch die metaphorische Struktur: Zeit wird hier als Geld konzeptualisiert – eine der am häufigsten analysierten Metaphern in der kognitiven Linguistik (vgl. Lakoff/Johnson 1980).

Die Zeit totschiagen. Das bedeutet „Zeit nicht sinnvoll zu nutzen“; Zeit als „lästige Leere“.

Auf den letzten Drücker. Die Bedeutung ist „Etwas in letzter Minute erledigen; Zeit als begrenztes Gut“.

c) Zeit als zyklischer oder linearer Ablauf

Kommt Zeit, kommt Rat; Das Rad der Zeit; Alles zu seiner Zeit etc.

Diese Sprüche basieren auf der Metaphorisierung von Zeit als Bewegung oder Zyklus. In „Kommt Zeit, kommt Rat“ wird suggeriert, dass Lösungen mit dem Verstreichen der Zeit von selbst entstehen. „Das Rad der Zeit“ wiederum verweist auf eine zyklische Zeitvorstellung, die sowohl in mythologischen als auch in literarischen Kontexten erscheint (z. B. Buddhismus, Fantasy-Literatur). Diese Perspektive steht im Kontrast zur linearen, zielgerichteten Zeitauffassung westlicher Rationalität. In diesem Kontext wird Zeit auch als eine höhere Ordnung begriffen, die menschliches Eingreifen begrenzt.

d) Zeit und Handlungsdrang

Der frühe Vogel fängt den Wurm; Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen; Je früher, desto besser; „Alles zu seiner Zeit.“

Diese Redewendungen stehen für eine proaktive Handlungsaufforderung, bei der zeitliche Planung und frühzeitiges Handeln als Tugend gelten. Der Imperativ, Aufgaben sofort oder frühzeitig zu erledigen, entspricht einem linearen, zielgerichteten Zeitverständnis, das besonders in Arbeitskontexten, Bildungsprozessen oder Familienstrukturen relevant ist. Interessant ist hier die Spannung zur Redewendung „Alles zu seiner Zeit“, die auf Timing und Geduld pocht – ein Hinweis auf die Ambivalenz kultureller Zeitnormen.

e) Zeit und Verspätung

Die Redewendung „Besser spät als nie“ fungiert häufig als ironische Entschuldigung für Verspätungen, vermittelt zugleich aber auch Versöhnlichkeit und Pragmatismus. Im Zentrum steht hier die Bewertung zeitlichen Verhaltens im sozialen Kontext: Zwar wird die Einhaltung von Fristen geschätzt, jedoch wird auch nachträgliches Erscheinen oder Handeln als wertvoll anerkannt – sofern es überhaupt geschieht. Zu dieser Gruppe gehören weitere sprichwörtliche

Einheiten, etwa „Es ist nie zu spät“ (betont die Möglichkeit eines Neubeginns unabhängig vom Zeitpunkt), „Nie zu spät, um klug zu werden“ (weist auf den Wert nachträglicher Erkenntnis hin) oder auch die ironische Wendung „Zu spät ist zu spät“ (unterstreicht die Endgültigkeit des Versäumten). Gemeinsam ist diesen Floskeln, dass sie das Spannungsverhältnis zwischen Verspätung und sozialer oder existenzieller Anerkennung des verspäteten Handelns sprachlich verdichten

f) Zeit als strukturierende Größe

Diese Redewendungen verdeutlichen, dass Zeit als eine fundamentale Struktur des Lebens und Handelns verstanden wird. Sie vermittelt Ordnung, Rhythmus und zeitliche Angemessenheit.

Alles hat seine Zeit: Betonung der zeitlichen Angemessenheit; jedes Ereignis besitzt einen natürlichen Zeitpunkt.

Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen: Mahnung zur rechtzeitigen Handlung; Zeitznutzung wird als Tugend dargestellt.

Kommt Zeit, kommt Rat: Zeit bringt Erkenntnis mit sich; Abwarten gilt als Problemlösungsstrategie.

Gut Ding will Weile haben: Qualität erfordert Zeit; Wertschätzung langsamer Reifungsprozesse.

Was lange währt, wird endlich gut: Bestätigung, dass Geduld belohnt wird.

Morgen ist auch noch ein Tag: Ausdruck von Gelassenheit oder Aufschub; kann sowohl optimistisch als auch resignativ interpretiert werden.

Nicht zuletzt zeigt sich ein wachsender Einfluss des Englischen auf die deutsche Zeitsemantik, insbesondere durch Lehnübersetzungen und hybride Formen wie *to time something*, *etwas timen*, *getimt sein*, *zeitlich timen*.

Solche Formulierungen finden sich vor allem in der Werbesprache, der Projektplanung und Eventorganisation und verdeutlichen die Globalisierung zeitbezogener Handlungsmodelle. Der Gebrauch des englisch geprägten *timen* steht exemplarisch für die Verschmelzung funktionaler und terminologischer Einflüsse, wie sie in der heutigen Mediensprache verbreitet sind.

g) Zeit als erkenntnisbringende Dimension

In diesen Wendungen ist Zeit ein Lehrmeister oder ein Träger von Erkenntnis.

Die Zeichen der Zeit erkennen. Fähigkeit, gesellschaftliche Entwicklungen zu deuten.

Die Zeit heilt alle Wunden. Zeit als heilender Faktor – emotional oder physisch.

Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut. Erinnerung daran, dass Großes Zeit und Geduld braucht

h) Zeit und soziale Bewertung

Redewendungen, die den sozialen Umgang mit Zeitverhalten oder Verantwortung im Zeitkontext thematisieren.

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Zeitverzug wird negativ sanktioniert; Aufforderung zur Pünktlichkeit.

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Frühzeitiges Handeln bringt Vorteile.

Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle faulen Leute. Kritik an Aufschieberitis; Zeitdisziplin als Tugend.

Rund um die Uhr. Permanente Verfügbarkeit, Dauerbetrieb – typisch für moderne Arbeitswelt.

i) Poetisch-metaphorische oder historisch gefärbte Ausdrücke

Neben alltagssprachlichen Redewendungen finden sich im Deutschen eine Vielzahl poetisch-metaphorischer sowie historisch konnotierter phraseologischer Einheiten, die das Konzept Zeit auf besonders bildhafte und stilistisch gehobene Weise repräsentieren. Charakteristisch für diese Ausdrücke ist ihre häufige Verankerung in literarischen oder kulturell bedeutungstragenden Texten, ihre hohe stilistische Komplexität sowie ein semantischer Gehalt, der nicht selten philosophische, emotionale oder existenzielle Dimensionen aufweist.

Ein paradigmatisches Beispiel ist die Redewendung „Am sausen den Webstuhl der Zeit“, die auf Friedrich Schillers Gedicht „Das Lied von der Glocke“ (1799) zurückgeht. Die Metapher konzeptualisiert Zeit als einen mechanischen und fortlaufenden Prozess, der durch das Bild des Webstuhls visualisiert wird. Der metaphorische Raum verbindet dabei die Linearität und Unaufhaltsamkeit der Zeit mit deren produktiver und schöpferischer Funktion. Das „Weben“ des Lebens durch die Zeit evoziert Vorstellungen von Vergänglichkeit, Kontinuität und Transformation – zentrale Motive im kulturellen Umgang mit Zeit. Diese sprachliche Konzeption verweist somit nicht nur auf das Fortschreiten der Zeit, sondern auch auf ihre gestaltende Wirkmacht im menschlichen Dasein.

Ein weiteres Beispiel für die metaphorische Strukturierung zeitlicher Nähe ist die Redewendung „vor der Tür stehen“. Obwohl ohne explizit literarische Herkunft, weist auch dieser Ausdruck eine stark bildhafte Semantik auf. In diesem Fall wird ein zukünftiges Ereignis oder ein bestimmter Zeitpunkt als personifiziertes Element konzipiert, das sich im Raum unmittelbar vor dem Eintritt befindet. Die zeitliche Nähe wird dabei räumlich metaphorisiert, was im Rahmen kognitiver Metapherntheorie als Instanz der konzeptuellen Metapher „Zeit ist Raum“ analysiert werden kann. Die räumliche Verortung „vor der Tür“ suggeriert Unmittelbarkeit, Dringlichkeit und eine gewisse Unausweichlichkeit des bevorstehenden Ereignisses.

Solche Ausdrücke belegen eindrücklich, dass Zeit nicht nur im funktional-pragmatischen Sinne, sondern auch im ästhetisch-symbolischen und kognitiv-emotionalen Rahmen sprachlich gefasst wird. Sie tragen zur kulturellen Tiefenstrukturierung des Zeitverständnisses bei und erweitern den phraseologischen Diskurs um bedeutungstragende, oft literarisch codierte Perspektiven.

4. Kulturell-kognitive Einordnung

Die analysierten Redewendungen verdeutlichen die zentrale Bedeutung des Zeitkonzepts in der deutschen Sprach- und Kulturgemeinschaft. Zeit erscheint in diesen sprachlichen Einheiten nicht lediglich als abstrakte oder physikalische Größe, sondern wird in vielfältiger Weise semantisch aufgeladen: Sie wird personifiziert, ökonomisiert, emotionalisiert und teilweise sogar mythologisiert. In der Sprache manifestieren sich damit kulturelle Leitmotive wie Geduld und Disziplin, Produktivität und Effizienz, Schicksalsglaube sowie moralisches Handeln im zeitlichen Rahmen.

Zugleich belegen zahlreiche dieser Redewendungen, dass die kulturelle Deutung von Zeit ambivalent und kontextabhängig ist. So können Geduld und Langsamkeit ebenso positiv bewertet werden wie Schnelligkeit und Effizienz. Die Spannung zwischen Planbarkeit und der Akzeptanz des Unplanbaren verweist auf ein vielschichtiges Zeitverständnis, das Raum für unterschiedliche kulturelle Wertsetzungen bietet.

Die große Anzahl zeitbezogener Sprichwörter und Redewendungen im Deutschen unterstreicht, dass Zeit weit über eine physikalische Kategorie hinausgeht. Es handelt sich um ein mentales, kulturelles und sprachliches Konzept, das in kollektiven Vorstellungswelten auf unterschiedliche Weise konzeptualisiert wird. Die in festen sprachlichen Wendungen überlieferte Zeitauffassung spiegelt nicht nur Denkstrukturen wider, sondern auch

Handlungsorientierungen, emotionale Haltungen und kognitive Routinen im Umgang mit Zeit. Phraseologische Einheiten fungieren demnach als Träger und Vermittler kultureller Zeitmodelle und leisten einen bedeutsamen Beitrag zur kollektiven Sinnstiftung.

Viele Sprichwörter thematisieren die ambivalente Natur der Zeit: Einerseits wird Zeit als Ressource und Chance („Spare in der Zeit, so hast du in der Not“, „Zeit ist Geld“) begriffen, die es sinnvoll zu nutzen gilt. Andererseits wird die Unabänderlichkeit des Zeitablaufs betont („Die Zeit heilt alle Wunden“, „Die Zeit vergeht nicht, aber wir“), was auf Vergänglichkeit und die Begrenztheit menschlicher Existenz verweist.

Die Sprichwörter verdeutlichen zudem normative Vorstellungen bezüglich Geduld, rechtzeitigem Handeln und angemessener Lebensführung („Alles zu seiner Zeit“, „Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muss nehmen, was übrigbleibt“). Gleichzeitig transportieren sie moralische Bewertungen, etwa die Warnung vor Hektik und Übereilung („Was nützt alles Hasten und Jagen?“) sowie die Bedeutung von Ausdauer und Bedachtsamkeit (Andere Zeiten, andere Sitten).

Darüber hinaus finden sich Hinweise auf soziale und existentielle Dimensionen der Zeit, etwa in der Verbindung von Zeit mit Liebe, Leid, Verantwortung und Lebensabschnitten („Kummer macht alt vor der Zeit“, „Jeder Mensch hat zwei Gemahlinnen: seine Frau und seine Zeit“).

Insgesamt illustrieren diese Redensarten, wie Zeit in der deutschen Kultur als komplexes, multidimensionales Konzept verankert ist, das sowohl pragmatische, emotionale als auch metaphysische Aspekte umfasst. Die häufige Verwendung solcher Sprichwörter im Alltag unterstreicht die zentrale Rolle, die das Zeitverständnis für individuelle Lebensführung und kollektive Kultur spielt (z. B. „Zeit macht aus einem Gerstenkorn eine Kanne Bier“).

Ein besonderes Augenmerk verdienen biblisch geprägte Zeitphraseologismen, die einen relevanten Teil des phraseologischen Inventars im Deutschen darstellen. Sie sind der Bibel als sprach- und kulturprägendem Text der europäischen Geistesgeschichte entlehnt und zeichnen sich durch eine hohe metaphorische Verdichtung aus. Diese Redewendungen übernehmen nicht nur strukturierende Funktionen im Hinblick auf das Konzept Zeit, sondern reflektieren auch religiös-kulturelle Deutungsmuster, die tief in der kollektiven Erinnerung verankert sind. Im Sprachgebrauch lassen sich drei semantische Kernfelder unterscheiden:

a. Uralte Zeit / Ursprung

Beispiele: *seit Adam und Eva, seit Adams Zeiten, zu Noahs Zeiten, aus der Arche Noah(s)*. Diese Phraseologismen greifen auf mythische bzw. biblische Ursprungsfiguren, wie Adam, Eva, Noah zurück und werden zur Bezeichnung von sehr langen oder unbestimmten Zeiträumen verwendet.

b. Unendlichkeit / Ewigkeit

Beispiel: *bis über das Grab hinaus*. Hier tritt die christliche Vorstellung vom Leben nach dem Tod in Erscheinung. In der Metaphorik wird Endlichkeit „Grab“ durch eine transzendente Perspektive „Ewigkeit“ überschritten.

c. Unmöglichkeit / Nichtereignis

Beispiele: *wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen, zu Pfingsten auf dem Eise*. In diesen Wendungen wird eine unmögliche oder absurde zeitliche Konstellation als Bild für etwas gebraucht, das niemals eintreten wird.

Darüber hinaus gibt es Wendungen wie in aller Herrgottsfrühe, die das religiöse Element (Herrgott) mit einer zeitlichen Bestimmung verbinden und so die alltägliche Erfahrung des frühen Morgens sakral überhöhen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass biblisch geprägte Zeitphraseologismen nicht nur stilistische Schmuckformen sind, sondern als kulturell tradierte kognitive Muster fungieren: Sie ordnen Erfahrungen mit Zeit, Dauer und Ereignissen und machen sie sprachlich greifbar. Ihre Persistenz im Alltagsdeutsch verweist auf die fortwirkende kulturelle Prägekraft biblischer Narrative.

5. Schlussfolgerungen

Es zeigt sich, dass das Konzept „Zeit“ in der deutschen Sprachkultur deutlich über seine physikalische Dimension hinausreicht. Zeit fungiert als fundamentales, sowohl kognitiv als auch sozial verankertes Konzept, das Handlungsstrukturen, Denkprozesse und kommunikative Praktiken maßgeblich beeinflusst. Insbesondere die Konzeption von Zeit als messbare, lineare und ökonomisch verwertbare Ressource prägt unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche – von der Arbeitswelt bis hin zu sozialen Interaktionen. Daraus lässt sich ableiten, dass zeitbezogene Sprachverwendung nicht nur funktionale, sondern auch kulturell codierte Wertorientierungen vermittelt.

Im Rahmen der sprachlichen Konzeptualisierung kommt phraseologischen Einheiten eine zentrale Funktion zu. Als idiomatische, konventionalisierte und kontextgebundene Strukturen ermöglichen sie die Veranschaulichung komplexer und abstrakter Zeitvorstellungen. Ihre weite Verbreitung im alltagssprachlichen Gebrauch, in literarischen Texten sowie in öffentlichen Diskursen verweist auf ihren hohen kommunikativen und kultursemiotischen Stellenwert.

Zudem lässt sich feststellen, dass Phraseologismen im Sinne der kognitiven Linguistik als mentale Repräsentationen kultureller Konzepte fungieren. Sie aktivieren konzeptuelle Metaphern (etwa Zeit ist Geld, Zeit fließt) und tragen dadurch zur kollektiven Wissensorganisation bei. In dieser Funktion erscheinen sie als sprachlich fixierte Träger kultureller Zeitmodelle. Daraus ergibt sich, dass das abstrakte Konzept „Zeit“ durch phraseologische Einheiten kognitiv erfahrbar und kommunikativ verfügbar gemacht wird.

Ferner ist zu beobachten, dass die sprachliche Verbalisierung von Zeit kein statisches Phänomen darstellt, sondern einem dynamischen Wandel unterliegt – insbesondere im Spannungsfeld zwischen sprachlicher Standardisierung und kreativen Ausdrucksformen. Während konventionelle Phraseologismen tief im kulturellen Gedächtnis verankert sind, entstehen parallel neue, häufig metaphorisch geprägte Konstruktionen, etwa im Kontext digitaler Kommunikation. Dies verweist darauf, dass Sprache nicht lediglich gesellschaftliche Zeitwahrnehmung abbildet, sondern diese auch aktiv (re-)konstituiert.

Insgesamt lässt sich daraus ableiten, dass phraseologische Einheiten nicht nur als linguistische Artefakte zu verstehen sind, sondern als mentale und soziale Werkzeuge, durch die zeitliche Konzepte kognitiv strukturiert und kommunikativ verarbeitet werden.

BIBLIOGRAPHY :

1. BLAGA, Lucian (2011): *Trilogia culturii*. Bukarest: Humanitas.
2. FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
3. FÖLDES, Csaba (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv: intra- und interlinguale Zugänge*. Heidelberg: Groos.
4. NAUMOVYCH, Tetiana (2022): *Verbalisierung der Konzepte RAUM und ZEIT in der Phraseologie der deutschen Sprache*. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doctor Philosophiae. [Hochschule ggf. ergänzen]
5. КАРАСИК, Владимир Ильич (2002): *Языковой круг: личность, концепты, дискурс*. Волгоград: Перемена.
6. МАСЛОВА, Валентина Авраамовна (2008): *Когнитивная лингвистика*. Минск: ТетраСистемс.
7. ЗЫКОВА, Ирина Владимировна (2014): *Роль концептосферы культуры в формировании фразеологизмов как языковых знаков*. Докторская диссертация по филологическим наукам. Москва.